

2021-06-06

## FRONLEICHNAM

Lesungen: Ex 24, 3-8 / Hebr 9, 11-15

Evangelium: Mk 14,12-16.22-26

Predigt

I

«Aus Fronleichnam muss lebendiger Leib werden.» -  
schrieb Christian Meyer, der Abt von Engelberg auf  
dem Internetportal kath.ch

Aus dem Leichnam muss ein Leib werden.

Ein Leichnam ist tot.

Ein Leichnam ist eine Hülle.

Da ist kein Leben mehr drin.

Als ich vor 8 Jahren beim Leichnam meines Vaters und vor 4 Jahren beim Leichnam meiner Mutter stand, da schoss mir als erstes der Gedanke durch den Kopf:

Das sind nicht mehr sie.

Das ist nur noch die Hülle.

Lebendig bleiben die Erinnerungen.

Rede ich mit meinem Bruder über diese Erinnerungen, so stelle ich fest;  
seine Wahrnehmungen andere.

II

Ich denke, so muss es den Jüngerinnen und Jüngern nach Ostern gegangen sein.

Nach seinem Tod weinten, zumindest jene, die dabei waren, beim Leichnam Jesu.

Nach Ostern, erst recht nach Pfingsten jedoch, wurde mit den Erinnerungen Jesus wieder lebendig, so, wie er leibhaftig den Jüngerinnen und Jüngern erschienen ist.

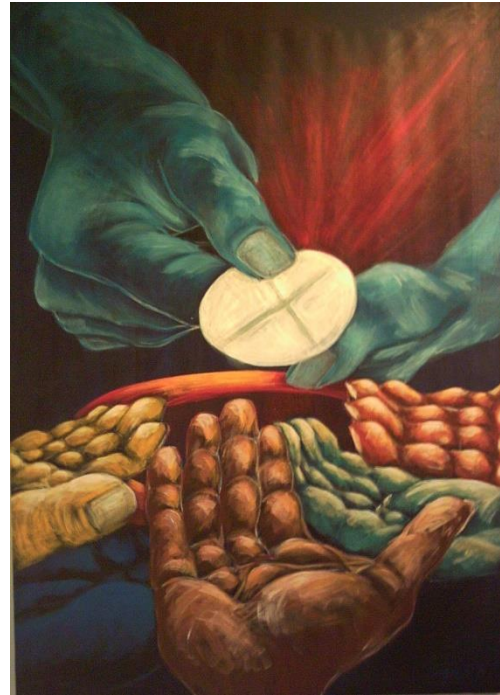
Aber – auch die Wahrnehmungen der Jüngerinnen und Jünger von Jesus waren sehr unterschiedlich.

Das sehen wir schon bei den Evangelien. Wir hörten eben einen Abschnitt aus dem Markusevangelium.

Daran lehnen sich auch Matthäus und Lukas an.

Fronleichnam ist gewissermassen ein nachgeholtter Hoher Donnerstag. Da wird aus dem Johannes-Evangelium gelesen.

Hier kommt schon gar nicht vor, dass Jesu Brot und Wein genommen habe.



Johannes ist es wichtig, darauf hinzuweisen, wie Jesus den Aposteln die Füße gewaschen hat.

Schaue ich die Briefe des Apostels Paulus oder jene ihm zugeschrieben werden, an dann stelle ich fest:

Die Gemeinden, an denen er die Briefe schrieb, waren höchst unterschiedlich:

Die Galater, die Korinther, die Römer, die Ephesern, die Philipper etc.

Der Hebräerbrief, aus dem wir einen Abschnitt hörten, richtet sich nochmals an andere Adressaten.

Salopp ausgedrückt – die frühe Kirche war ein ziemlich bunter Haufen, keine stramm organisierte einheitliche Truppe.

III

Diese Vorstellung geistert aber noch in vielen Köpfen herum.

Die einzige wahre Kirche sei die römisch-katholische Kirche - zuoberst der Papst, dann die Bischöfe, Priester und Diakone.

Seelsorgerinnen und Seelsorger, die nicht geweiht sind, kommen bald einmal in Verdacht, sie wollten die Priester verdrängen.

Man blendet aus, dass es diese Priester kaum mehr gibt, die verdrängt werden könnten.

Priester gehören zu den ‚Specie rara‘.

Ehrlich gesagt bin ich gut 55 Jahre nach dem 2. Vatikanischen Konzil erstaunt, wie stark noch diese katholische Monokultur in den Köpfen verhaftet ist.

Es ist eine Vorstellung von römisch – katholisch, wie sie Papst Pius IX. mit der Unfehlbarkeits-erklärung 1872 zementierte.

Nun ist es ein Papst selbst, der diese Engführung aufbricht.

Im Januar passte Papst Franziskus das Kirchenrecht an.

Auch Frauen sind als Lektorinnen und als Akolythinnen, also Ministrantinnen, offiziell zugelassen.

Bei uns ist dies schon längst Brauch.

Recht schreibt nicht nur vor. Das Recht hinkt immer hinten nach, auch das Kirchenrecht.

Es hinkt hinter dem nach, was schon längst gelebt wird.

Am 10. Mai erliess Papst Franziskus wiederum ein Dekret über den ‚Dienst des Katecheten‘. Katechet, Katechetin ist nun ein offizieller Dienst in der Kirche.

Sie müssen in Zukunft vom Bischof eingesetzt werden.

Auch das ist bei uns ist das schon längst selbstverständlich, nicht aber in der Weltkirche.

Die Stossrichtung von Papst Franziskus ist klar.

Wir müssen aus der Enge eines Katholizismus des vorletzten Jahrhunderts herausfinden.

#### IV

Die Kirche, der Leib des auferstandenen Christus ist, um den Gedanken von Abt Christian Meyer abzuwandeln, kein Leichnam, den man konservieren muss wie die Leiche Lenins vor dem Kreml.

Die Kirche soll ein lebendiger Leib, ein lebendiger Organismus sein.

Wir feiern heute Fronleichnam. Wir feiern den Leib Christi in der Hl. Kommunion. Ihnen, die sie hier sind, ist das wichtig, sonst wären sie nicht da.

Es ist auch gut, dass die staatlich vorgegebene Begrenzung von 100 Gottesdienstteilnehmer:innen aufgehoben ist. Ehrlicherweise muss auch gesagt werden, noch schöner wäre es, wenn immer 100 da wären. Vielen Katholik:innen ist die Eucharistie fremd geworden. Das ist kein Vorwurf, einfach eine Feststellung.

Da ist es doch gut, dass Seelsorgerinnen und Seelsorger mit anderen Formen von Gottesdiensten Menschen einen Zugang zu einer Beziehung zu Jesus öffnen können. Da ist es gut und wichtig, dass jede und jeder von seinem Glauben erzählt und, was ebenso wichtig ist, aus dem Glauben heraus das Leben gestaltet.

Lebendig sind wir als Kirche, wenn wir die Bewegung von Jesus aufnehmen.

Das Buch Exodus erzählte, wie die Israeliten Gott junge Stiere opferten. Ihr Blut wurde zum Zeichen des Bundes.

Der Brief an die Hebräer stellt dies auf den Kopf. Nicht wir Menschen müssen Gott Opfer darbringen. Durch Jesus opfert sich Gott für uns Menschen bis zum letzten Blutstropfen.

Vor seiner Lebenshingabe am Kreuz verteilte Jesus sein Brot. Sich verschenken mit den Talenten, die wir haben, sich verschenken, dort, wo wir gerade hingestellt sind, sich verschenken, selbst dann, wenn wir nicht wissen, was daraus wird – das hat uns Jesus vorgelebt.

Der hl. Augustinus schrieb über die Eucharistie:  
«Empfangt, was ihr seid – der Leib Christi.  
Werdet, was ihr empfangt – Leib Christi.»

Der Leib Christi – das ist nicht nur die Hostie.  
Der Leib Christi – das sind wir.

Empfangt die Heilige Kommunion.  
Dann aber geht und werdet lebendig.  
‘Tötelet’ hat es in den letzten Monaten genug.

Erich Guntli